

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post
im Nachbarvertriebsbezirk 2,15 M., in Württemberg
2,25 M. vierteljährlich, hiesig Bestellgeld 20 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Gar-
monypresse oder deren Stamm.
Klammern 25 Pfg., die Zeitzeile.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr 42

Mittwoch, den 20. Februar 1918.

35. Jahrgang

Der Reichshaushalt für 1918.

In den Vorbemerkungen zu dem Uebersicht über den Reichshaushaltentwurf für 1918 heißt es:

1. Die für die Durchführung des Kriegs benötigten Mittel werden nach Bedarf durch besondere Haushaltsvorlagen angefordert. Die fortdauernden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichsamtgerichts und der Verwaltung der Kaiserlichen Marine werden während des Krieges, dessen fernere Dauer sich nicht voraussagen läßt, wie bisher aus den Kriegsfonds bestritten werden; sie sind deshalb in den vorliegenden Haushalt nicht eingestellt worden. Die Kriegsverhältnisse machen, wie im Vorjahre, eine zuverlässige Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1918 unmöglich.

Die ordentlichen Ausgaben für die Reichsschuld, insbesondere für deren Verzinsung und Tilgung, betragen rund 5908 Millionen Mark.

Zur Herstellung des Gleichgewichts im ordentlichen Haushalt reichen die Einnahmen aus den bisherigen Kriegssteuern nicht aus. Der fehlende Betrag von 2 875 000 000 Mark wird aus neuen Kriegssteuern gedeckt werden. Die entsprechenden Vorlagen werden dem Reichstage demnächst zugehen.

Die Verdeutschung der Fremdwörter ist weiter durchgeführt worden. Im allgemeinen sind nur solche Fremdwörter beibehalten worden, bei denen eine ihren Sinn genau wiedergebende Uebersetzung schwer zu finden war oder unverhältnismäßig lang oder unständlich sein würde.

2. Im einzelnen ist über die Gestalt des Haushaltsplans folgendes hervorzuheben:

Bei den Einnahmen ist im Haushalt der Reichsschuld die von China aus Anlaß der Expedition nach Ostasien zu zahlende Entschädigung — 1917 — 10 008 512 Mark —, mit deren Eingang vorläufig nicht gerechnet werden kann, außer Ansatz geblieben. Im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung sind die 1917 mit 1250 Millionen Mark angelegten Kriegssteuern im einzelnen veranschlagt worden, und zwar: der Fracht- und Landestempel mit einem Mehr von 54 500 000 Mark, die Abgaben vom Personen- und Güterverkehr mit 127 400 000 Mark und 140 000 000 Mark, die Kohlensteuer mit 495 000 000 Mark. Weggefallen ist die Stempelabgabe von Personenscheinen mit 23 520 000 Mark und der einmalig erhobene Zuschlag zur außerordentlichen Kriegsabgabe. Ferner ist im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung der 1917 mit 13 769 000 Mark angelegte Zuschuß aus dem Hinterbliebenenvertragsfonds, welcher im laufenden Jahre aufgezehrt wird, weggefallen.

Zu den fortdauernden Ausgaben des ordentlichen Reichshaushalts wird bemerkt: Der seit Kriegsbeginn im allgemeinen durchgeführte Grundsatz, während des Krieges neue planmäßige Stellen nicht auszubringen, hat sich nicht mehr aufrechterhalten lassen. Im allgemeinen halten sich die neu zu schaffenden Stellen in sehr mäßigen Grenzen, nur bei der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ist eine dem gesteigerten Verkehr entsprechende größere Zahl von Stellen vorgesehen, nämlich 39 Stellen für höhere, 3568 für mittlere Beamte, 2600 Stellen für Post- und Telegraphengehilfen, 6425 Stellen für Unterbeamte. Die frei werdenden und damit wegfallenden Stellen für Post- und Telegrapheninspektoren können künftighin in solche für Vertriebs-Aufsichtsbeamte des mittleren Dienstes umgewandelt werden. Für diese ist die Schaffung einer neuen Gehaltsklasse mit den Stufen der Gehaltsklasse 42 der Besoldungsordnung und mit dem Wohnungsgeldzuschuß V in Aussicht genommen. Bis zur gesetzlichen Regelung sollen die Beamten entsprechende Zulagen erhalten. Der Schaffung der neuen Stellen steht eine entsprechende Expansion an Stellenvertretungskosten im Betrage von 13 810 230 Mark sowie an Stellvertretungskosten im Betrage von 4 562 500 Mark gegenüber.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Haushalts beschränken sich auf die Fortführung bereits beantragter Maßnahmen, neue sind nur ausnahmsweise bei dringendem Bedarf vorgesehen. In dem Haushalt des Auswärtigen Amtes sind 25 000 Mark eingestellt zu Vorarbeiten für den Erwerb und die Bedienung von Grundstücken zur Unterbringung der Gesandtschaften in den nördlichen Reich und einzelner Kaiserlicher Konsulatehöfen in der Türkei. Beim Reichswirt-

schaftsamt sind als Beiträge des Reichs zur Gründung eines Reichsamt für Aufzucht wiederum 700 000 Mark und für die Kosten der Bearbeitung von Entwürfen für den Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes weitere 500 000 Mark aufgebracht. In den Haushalt des Reichs-Kolonialamts sind 10 000 Mark als Beitrag des Reichs für das Tropengenehmigungsamt des Deutschen Instituts für ärztliche Mission in Lüdingen eingestellt. Bei den Reichseisenbahnen ist ein Betrag von 27 300 000 Mark (1917 11 324 000 Mark) für Vergrößerung des Fuhrparks vorgesehen.

Beim außerordentlichen Haushalt werden 318 Millionen Mark angefordert. Sie betreffen Ausgaben beim Reichswirtschaftsamt und bei der Reichs-Eisenbahnerverwaltung, welche nach den bestehenden Grundsätzen auf die Anleihe zu übernehmen sind. Beim Reichswirtschaftsamt handelt es sich um den Wohnungsfürsorgefonds, für den infolge Ausbehebung seiner Zweckbestimmung auf Kriegsbeschädigte und Witwen von im Kriege Gefallenen wie im Vorjahre 10 Millionen Mark vorgesehen sind. Der weitere Ankauf von 300 Millionen Mark gründet sich auf § 12 des Gesetzes vom 7. November 1917 über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

3. Zur Schuldentilgung werden bereitgestellt: Von der Postverwaltung 6 375 984 Mark, von der Eisenbahnerverwaltung 855 151 Mark, von Tege 62 045 Mark von Salmesdorf 299 609 Mark, aus allgemeinen Reichsmitteln 75 035 534 Mark, der Ueberschuss aus dem Münzwesen mit 8 500 000 Mark, zusammen 91 128 323 Mark welche zum Ankauf einer entsprechenden Anzahl von Schuldverschreibungen verwendet werden sollen.

Für die Rückzahlung der 4½-prozentigen auslosbaren Reichsschuldanweisungen der VI. und VII. Kriegsanleihe sind 16 940 000 Mark vorgesehen.

Durch das Haushaltsgesetz wird — wie im Vorjahre — angeordnet, daß eine Tilgung der Kriegsanleihe nicht stattfindet, weil hierüber erst nach dem Friedensschlusse bestimmt werden kann.

4. Sollte das Rechnungsjahr 1918 Ueberschüsse ergeben, so würden sie darauf beruhen, daß eine genaue Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben nicht möglich war und wichtige Ausgaben namentlich bei Meer und Marine vorerst ganz ausgeblieben werden mußten. Es ist deshalb ebenso wie im Vorjahre durch das Haushaltsgesetz vorgesehen, daß etwaige Ueberschüsse nach näherer Bestimmung der Haushaltspläne künftiger Jahre zu verwenden sind, vorläufig also in der Reichskasse verbleiben.

5. Der Schatzanweisungskredit ist wie 1917 auf 6 Milliarden Mark bemessen, um der Finanzverwaltung für die Flüssigmachung der Kriegsanleihekredite einen größeren Spielraum zu gewähren.

6. Die ungedeckten Matrikularbeiträge sind nach dem Satze von 80 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung von 1910 auf 51 940 794 Mark berechnet.

Zum Haushalt für die Schutzgebiete wird bemerkt:

Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7 332 699 306 Mark, gegen 4 491 876 060 Mark im Vorjahre. Die Steigerung ist in der Hauptsache auf das Anwachsen der für die Verzinsung der Reichsschuld erforderlichen Summen von 3 561 612 248 Mark auf 5 907 578 249 Mark zurückzuführen. Die Einnahmen aus den Kriegssteuern steigen von 1 250 Millionen Mark auf 2 875 Millionen Mark. Der außerordentliche Haushalt zeigt mit 108 068 323 Mark Einnahmen und 126 068 323 Mark Ausgaben einen Fehlbetrag von 18 Millionen Mark, der durch Anleihe aufzubringen ist.

Der Krieg gegen Rußland wieder aufgenommen.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: An der großrussischen Front haben am Montag, den 18. Februar 12 Uhr mittags die Feindseligkeiten begonnen. Im Vormarsch auf Danaburg ist die Duna kamplos erreicht. Von der Ukraine zu ihrem schweren Kampf gegen die Großrussen zu Hilfe gerufen, haben unsere Truppen den Vormarsch aus der Richtung Kowel angetreten.

Daß es soweit kommen mußte, konnte nicht mehr

zweifelhaft sein, nachdem die wahre Absicht der Bolschewiki doch ganz unweidlich zutage getreten war. Sie haben es toll getrieben in West-Litowol. Heute sieht man die Verhandlungen der beiden letzten Monate doch allgemein mit anderen Augen an als noch etwa vor drei Wochen. War das Benehmen der Petersburger Abordnung, die als „Bevollmächtigte“ ein Frauenzimmer in ihrer Mitte hatten, schon so, daß es den Widerspruch der übrigen Teilnehmer an den Verhandlungen hervorrief, so hat das Vorgehen der Bolschewiki in den nicht-besetzten Gebieten doch zu den schwersten Bedenken Anlaß geben müssen. Das war doch keine „Regierung“, kein geordnetes Staatswesen mehr, sondern eine Bande von Wirtsbrennern und Dieben, denen es nur darauf ankam, möglichst viel zusammenzuraffen und auf die Seite zu bringen, um dann die Wäpfe für das ausgehungerte Volk zurückzulassen. Wo sind die Milliarden an Gold- und Silberergüssen, an Juwelen und Kunstwerten hingekommen, die aus Palästen, Kirchen, Klöstern, Museen usw. geraubt wurden, Schätze, deren Ausfluß so viele barg, wie kein anderes Reich der Welt. Vielleicht weiß man in den Verbandsländern, die durch die vernichteten Russenschulden so empfindlich geschädigt wären, etwas über den Verbleib der Kostbarkeiten. — Wie dem aber auch sei, man hat das bestimmte Gefühl, daß es vielleicht besser gewesen wäre, mit den Großrussen, von denen sich die Ukrainer ja schon im Dezember v. J. reinlich abgeschieden hatten — auch in West-Litowol —, nicht mehr zu verhandeln, sondern kurzen Prozeß zu machen, wozu wir jetzt ja doch gezwungen sind, nachdem die Räuber noch so unsägliches Unheil angerichtet haben. Ihr Sengen und Brennen in Litland und Estland, vor den deutschen Schützengraben, wäre Grund genug gewesen, einzuschreiten, richteten sich die Generalen der „Roten Garde“, der Leibgarde der Petersburger „Volkskommisjare“, doch vor allem gegen die deutschen Ansiedler und Kulturbringer in den beiden Provinzen. Hunderte von deutschen Höfen sind angezündet und vernichtet, Tausende deutscher Männer, Frauen und Kinder ermordet oder verschleppt. Schon im November v. J. drangen gefesselte Hilfserise über Miga an das deutsche Ohr. Manches wäre noch zu retten gewesen. Jetzt aber kann und darf es keinen Bezug mehr geben, die Uhr steht vor zwölf. Deutschland wird die Arbeit allein zu machen haben; Oesterreich-Ungarn wird sich an keiner Kriegshandlung nördlich des Pripjet beteiligen. Es ist auch nicht nötig, daß uns unsere Aufgabe bilden wird: die Ostprovinzen und die Ukraine vor der Bewußung durch die Bolschewiki zu schützen, und Großrußland zum Frieden niederzuwerfen, reichen unsere verfügbaren Kräfte vollkommen aus. Der erste Schritt vorwärts ist getan. Er wird auch dem bedrängten Finnland mittelbar die dringend erbetene Hilfe bringen.



Zurückgebliebenen Reichswehrsoldaten am 20. Februar 1918.

Die Getreideversorgung der Welt.

Von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats wird geschrieben:

Die Getreideversorgung der Erde scheint einer Katastrophe entgegenzugehen, wie die Welt sie bisher noch nicht erlebt hat. Es ist den feindlichen Ländern, vor allem England und den Vereinigten Staaten, bisher nicht gelungen, den großen Vorräten von der Verwertung der Getreidefläche die Taten folgen zu lassen. Dazu kommt, daß in den Vereinigten Staaten der Stand des Winterweizens nach der Jahresschrift „Modern Miller“ der schlechteste innerhalb der letzten 50 Jahre sein soll. Die Exportländer der südlichen Erdhälfte, welche über große Vorräte verfügen, wie Australien und Argentinien, sind weit vom Schicksal und durch den Mangel an Schiffraum zum Teil ganz ausgeschaltet. Für Deutschland ergibt sich hieraus die zwingende Notwendigkeit, alles aufzubieten, um die Getreidefläche wenigstens in dem bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten und außerdem durch Steigerung der Kartoffelerträge die Volksernährung zu sichern. Ob dies bei dem offenkundig Mißverhältnis der Höchstpreise für Getreide zu denen für andere Erzeugnisse ausführbar erscheint, muß stark bezweifelt werden. Wie sehr der Krieg die Verhältnisse verschoben hat, geht aus der nachstehenden Uebersicht über die Preise für Weizen im Kriege und vor demselben hervor.

	Weizenpreis in Mark für die Tonne im Kriege 1918	Juli 1914
Deutschland	300	206
Oesterreich	340	250
Schweiz	400	—
England	340	160
Frankreich	480	220
Italien	460	—
Rußland	800—1700	150
Vereinigte Staaten	350	140
Kanada	340	140
Argentinien	220	150

Als eine völlige Umkehrung der Friedensverhältnisse. Deutschland, das als Einfuhrland im Frieden mit die höchsten Preise hat, hat jetzt die niedrigsten. Die obigen Preise sind die für inländischen Weizen. Für den Bezug ausländischen Weizens müssen die feindlichen Länder, England, Frankreich und Italien, mit Rücksicht auf die Frachten etwa doppelt so hohe Preise, also 700 bis 800 Mk. für die Tonne zahlen.

Die Mangel an Weizen in Amerika ist zum Teil auf die durch den Krieg in Wegfall gekommene Zufuhr von Kaff-Arbeitskräften, von dem Amerika vor dem Kriege große Mengen bezogen hat, zurückzuführen. Dieser Mangel wird für Amerika um so gefährlicher, je länger der Krieg dauert. Wegen des Kalis hat daher Wilson, was er aber natürlich nicht zugestehen, das größte Interesse, den Krieg zu beenden und deshalb hat er auch den Beschluß des Versailler Kriegsrats, den Krieg mit allen Kräften fortzusetzen, als nicht verbindlich für sich erklärt. Mit dem Kalimonopol hat Deutschland eine Waffe gegen seine Gegner in der Hand, die unschätzbar ist. D. Schr.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 19. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nächtliche Vorstöße des Feindes am Southwold-Herwald wurden abgewiesen.

Ostlich von Ypern und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigerter Feuerkampf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Dife-Wisne-Kanal führten Infanterieabteilungen erfolgreiche Erkundungen durch.

Südlich von Tahure stießen badische und thüringische Kompagnien gegen die am 13. Februar in Feindeshand gebliebenen Gräben vor und brachten 125 Ge-

fangene zurück. Der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oberleutnant Voerzer errang seinen 21., Leutnant Udet und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünaburg eingerückt. Sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dünabrücken ist ihm nicht gelungen.

Beiderseits von Luel sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luel wurde kampfflos besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Würfel ist gefallen; die Duna ist überschritten. In Großrussland haben wieder die Kanonen das Wort. Herr von Kahlmann ist durch Hindenburg abgelöst. Nach dem heutigen Tagesbericht stehen die deutschen Truppen, nachdem die besetzte Stadt Dünaburg fast kampfflos besetzt war, bereits auf dem östlichen Ufer des Flusses, der über zwei Jahre hindurch auf eine beträchtliche Strecke die Trennungslinie zwischen den beiden mächtigen Fronten bildete. Der deutsche Vormarsch bei Dünaburg scheint mit der üblichen überraskenden Schnelligkeit vor sich gegangen zu sein. Der Feind fand nicht mehr Zeit, die Dünabrücken zu sprengen und zog sich in eiliger Flucht zurück. Ob es Reste des alten Heeres waren, oder Soldaten der Roten Garde, auf die unsere Truppen stießen, geht aus dem Tagesbericht nicht hervor, vermutlich werden die Feldgrauen auch von der Roten Garde noch etwas zu sehen bekommen. Es ist freilich ein ander Ding, wehrlose Bürger niederzuschlagen und ausgeraubte Häuser anzuzünden, als gegen waffengeübte Truppen sich zum Kampf zu stellen. Die Volkskommissare werden sich dessen auch wohl bewußt sein. Ihre Tage sind gezählt, hieß es neulich aus London, und das dürfte stimmen. An dem Einrücken der Schweden in Finnland dürfte nicht mehr zu zweifeln sein, und sobald ein größerer Schlag gegen die Bolschewiki geführt und die ganze Hohlheit ihrer Macht klargelegt sein wird, dann wird auch aller Eubden der durch Blut und Feuer unterdrückte Haß der Russen gegen die Gewalt Herrschaft sich freie Bahn machen und man wird staunend sich fragen, wie es möglich war, daß ein solches Truggebilde überhaupt ernst genommen werden konnte. In Deutschland sind die Bolschewiki jetzt vom größten Teil des Volkes durchschaut. Im „Vorwärts“ hielt sogar dieser Tage der Genosse Braun eine gründliche Abrechnung und schüttelte sie energisch ab. Darum ist auch zu erwarten, daß in Rußland jetzt, da die Deutschen allein sind, ganze Arbeit gemacht und dem Bolschewiki-Spuk ein für allemal ein Ende gemacht wird, denn solange die Maximalisten noch irgendwie Einfluß haben, wird es weder in Rußland noch in Europa Frieden geben. — Gestern meldete ferner der Tagesbericht, die deutschen Truppen hätten sich von der Richtung von Kowel aus in Bewegung gesetzt. Wohin dieser Vormarsch zielt, erfahren wir aus dem heutigen Bericht. Die Festung Luel (Lusch) wurde von den Divisionen des Generals von Binzingen kampfflos besetzt, die nun beiderseits der Festung in weiteren Vormarsch sind. Luel ist der westliche Punkt des bekannten Festungsdreiecks Luel-Dubno-Romno, letzteres ein besetzter Platz ersten Ranges. Vor Luel am Styr (Wolhynien) kam feinerzeit nach der Besetzung der verlassenen Rieseneftung West-Vitowol der siegreiche Vormarsch der Deutschen zum Stillstand und es begannen die mit ungeheuren, vornehmlichen Durchbruchversuche der Russen, die den Orten Wielostof, Swiniuchy, Kijielin Ewigkeitsnamen verliehen haben. — Im Westen wurden die Aufklärungsarbeiten

fortgesetzt. Badener und Thüringer haben den französischen Ueberfall bei Tahure wieder wett gemacht, und 125 Gefangene eingebracht. Die uns damals entrisenen Gräben konnten aber unter der Einwirkung starker feindlicher Gegenangriffe nicht dauernd gehalten werden.

Die Goldene Hochzeitsfeier des bayerischen Königspaars.

München, 19. Febr. Zur Feier der Goldenen Hochzeit des Königspaars vereinigten sich gestern nachmittags die Vertreter aller Stände und aller Kreise in der Residenz, um dem hohen Jubelpaar die Guldigung des Volkes darzubringen. Vertreten waren die Präsidien aller 8 Kreise des Königreiches, die großen Städte, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, die Handwerker und die Arbeiterkassen, außerdem die Mitglieder der ständeherrlichen Häuser, die Erzbischöfe und Bischöfe von Bayern, die Präsidenten der beiden protestantischen Konfessionen und des israelitischen Kultus, sowie die kommandierenden Generäle der drei bayerischen Armeekorps. Gleichfalls erschienen waren Vertreter der kaiserlichen Marine des 2. Seebataillons, der preussischen, österreichisch-ungarischen, sächsischen und württembergischen Regimenter, deren Befehlshaber der König ist, die Beiräte der Hochschulen und der Akademie der Wissenschaften. Als das Königspaar den Festsaal betrat, erklangen Jubelfanfaren. Prinz-Fregat-Witz hielt an das Königspaar eine Ansprache. Die Rede schloß mit dem Gelübnis der stets unerbundenen Treue zum König und der Vaterlandsliebe.

Nachdem das Hoch auf das Königspaar verklungen war, wählten Familienblätter die Königshymne. Der König dankte gerührt, daß seine nie erlahmende Fürsorge für das Wohl, das Gelingen und Gedeihen des heiliggeliebten Volkes verständnisvoller Aufnahme bezeugt und daß das Wort „Treue im Treue“ in guten und ernten Tagen im Bayernlande seine Geltung bewährt habe. In den Segnungen eines langen Friedens sei das Land zu hoher Mitte auf allen Gebieten emporgestiegen. Dadurch wurden die wirtschaftlichen Voraussetzungen geschaffen, um in der Zeit schwerster Arbeit mit ungelauteten Schwierigkeiten begegnen und trohen zu können. Während Tausende von braven Söhnen die größten Entbehrungen willig ertragen und ihr Herzblut hingeben für das Vaterland, rührten sich unzählige rastlose Hände, um alles das zu erzeugen und herbeizuschaffen, wessen Heer und Volk bedürfen, aber auch um Not und Schmerzen zu lindern, Sorgen und Schäden erträglich zu gestalten und zu beheben. Das goldne Jubelfest fällt in eine schwere, aber auch große Zeit. Der schlaueste Wunsch sei gewesen, dieses Fest, das bisher nur einem der Vorfahren auf dem Throne befallen war, im Sonnenchein des Friedens begehen zu dürfen. Das war uns leider nicht vergönnt, aber glänzender als je erstrahlte mitten in dem größten Kriege, den die Welt gesehen, der kostbarste Edelstein in unserer Krone, die hingebende, opferfreudige Treue des Volkes. Die reichen Gaben aber, mit denen wir heute in so hohem Maße erfreut werden, nehmen wir gern und mit Dank entgegen. Sie sollen dazu dienen, die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen, die Volkskraft zu stärken und die Lebenshaltung der Tapfersten der Tapferen zu erleichtern. Wir haben darum beschlossen, mit der uns dargebrachten Landesgabe von 5 Millionen Mark eine Stiftung zu errichten zur Fürsorge für Säuglinge und linderreiche Familien. Ein weiterer Betrag von 3 Millionen Mark soll den Jubelherber der goldenen und silbernen Militär- und Verdienstmedaille einen Ehrensold sichern. Wir wollen weiter zur Erinnerung an die Feier unserer goldenen Hochzeit noch aus dem eigenen Vermögen mit einem Kapital von 500 000 Mark eine Stiftung errichten, um würdigen und bedürftigen Landeskindern vorzugsweise Kriegsteilnehmern, den Eintritt in den Ehestand und die Begründung eines Hausstandes zu erleichtern. Als Grundstock zur Errichtung eines vornehmen Ausstellungsgebäudes für Kunst und Kunstgewerbe auf dem Gelände

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

Sie freischte auf wie ein wütend gewordener Papagei und fuhr fort in demselben ohrenzerreißenden Tone: „Wenn wir einmal alle, das Heer der Verlassenen, wir alle in Bacchantinnen, in Furien verwandelt, wenn wir alle ihn unter uns hätten, ihn unter uns zerrissen, zerfleischt, seine Eingeweide durchwühlten, um das Herz zu finden, das der Verräter einer jeden versprochen und keiner gab! Ha, das sollte ein Tanz werden!“

Lauter und heiferer freischte sie und führte einen wilden Tanz auf, das Messer über ihrem Haupte schwingend. Dies Jubel an Erregung gab dem unglücklichen Opfer ihrer Kunst seine Geistesgegenwart zurück. „Jetzt oder nie!“ dachte er und überstolz mit einem verzweifelten Blick das Zimmer. Und da griff er rasch nach der Tischdecke, riß sie herab und warf sie der ahnungslosen Künstlerin über den Kopf; ehe sie zur Bestimmung kommen konnte, war er an ihr vorbei und zur Tür hinausgestürzt, und ohne sich um Hut oder Ueberzieher zu kümmern, rannte er hinaus in den strömenden Regen, denn das Gewitter war unterdessen losgebrochen.

Kienholz, der voll Unruhe sich in der Nähe des Zimmers aufgehalten hatte, ja zuweilen bis an die Türe gekommen war, um ein wenig zu horchen, hörte jetzt ein erschrockenes Geschrei. Einen Moment zögerte er, als er aber die Worte „Hilfe, Hilfe!“ unterscheiden konnte, stürzte er in das Zimmer. Als er die Tür aufriß, bot sich ihm ein festsamer Anblick: Frau Amalie stand da, phantastisch in das Tisch Tuch gehüllt, das Messer in der Rechten und dabei fortwährend um Hilfe rufend.

„Als er eintrat, ließ sie das Messer fallen und stürzte auf ihn zu; sie schlang die Arme um seinen Hals und klammerte sich fest an ihn, außerstande, zu sprechen und das Vorgegangene zu erklären.“

Frau Kienholz war zur selben Zeit damit beschäftigt, im oberen Stockwerk die Fenster zu schließen, weil es hereinregnete, und da sah sie plötzlich einen Mann ohne

die Straße laufen, als ob er von Hunden gehegt würde. Wie der Blitz schoß es ihr durch den Kopf, daß der Mann, der Emma gesucht hatte, ein Schwindler gewesen sei. So schnell sie konnte, eilte sie hinab, um das Haus zu alarmieren, zuerst aber sah sie in das Zimmer, in dem der Fremde geweilt hatte. Wie angewurzelt blieb sie in der offenen Tür stehen. Was war das? Da lag Amalie in den Armen ihres Mannes und er rebete zärtlich zu ihr; ja, zärtlich — sie hörte, wie er „liebes, gutes Kind!“ zu ihr sagte. Erst stand sie wie verzaubert, dann schien sie sich der Größe ihres Unfalls bewußt zu sein.

„Ferdinand!“ schrie sie auf; man konnte schwer unterscheiden, ob mehr Schmerz oder Zorn in diesem Ruf lag, aber er tat seine Wirkung. Ferdinand ließ sich mit einer höchst ungalanten Mühseligkeit seine Ärmel los, die aber klammerte sich von neuem an ihn und rief lebend: „Schübe mich, Ferdinand, schübe mich!“

„Vor wem soll er dich schützen, Unverschämte, etwa vor mir?“ schrie Frau Bettl und riß ihren Gatten aus ihrer Umarmung. „War das der Jwed deines Herkommens, daß du mit den Gatten und meinen Kindern den Vater raubst, daß du eine Liebchaft auswärms, die vor fünfzig Jahren bestanden hat? Aber das soll dir nicht gelingen, in diesem Hause bin ich Herrin und werde es bleiben, trotz deiner Verführungskünste, du Schlange!“

„Die die vollständig verblüffte Frau Amalie zu einer Antwort kommen konnte, traten Edith und Liebhardt auf die Schwelle. Schon im Vorhaus hatten sie Frau Kienholzens erregte Stimme gehört und waren besorgt und beunruhigt hingekommen.“

Frau Amalie ging ihrer Tochter mit ausgebreiteten Armen entgegen. „Halt, mein Kind, halt!“ schrie sie, überschreite diese Schwelle nicht! Hier ist unseres Lebens nicht mehr, hier ist deine Mutter besessigt, tödlich besessigt worden wir sind in Feindesland!“

Kienholz hatte sich inzwischen gefast. „Bettl, was hast du getan!“ rief er streng seiner Gattin zu. „Meine Rechte gewahrt.“ entgegnete sie trotzig, aber nicht mehr so wütend, wie vorher. Sie hatte sich Luft gemacht und nun war sie ruhiger, ja, ohne es sich einzugehen, bereute sie ihre Bestrafung schon.

„Ich bitte dich, Amalie, das ist ein Ferkel, ein Mißverständnis, das sich auflären wird; bleibe und laß uns alle ruhig miteinander reden.“ suchte Kienholz sie zu besänftigen.

„Nicht um die Welt!“ rief Amalie.

„Aber was ist denn geschehen?“ fragte Edith ängstlich.

„Ein Verbrechen!“ schrie die Mama und hob die Hände zum Himmel; „man hat das Gastrecht verlegt, das selbst den Wilden heilig ist. Komm, laß uns fliehen, ob es auch stürmt und wettert, und wenn ich auf der Straße übernachtet müßte, hier kann ich nicht bleiben.“

Jetzt trat Liebhardt vor, der sich bisher auf der Schwelle, halb im Dunkel gehalten hatte.

„Unabhängig Frau, ich weiß zwar nicht, was vorgegangen ist und ob Ihre Aufregung ganz gerechtfertigt ist, aber ich bitte Ihnen meine Dienste an.“

„Hast erschrocken schauten ihn alle außer Edith an, sie hatten ihn vorher nicht bemerkt. Kienholz sah sie zu erst.“

„Mit welchem Rechte mischen Sie sich in fremde Angelegenheiten?“ fuhr er ihn an. Da richtete sich Edith hoch auf.

„Mit dem Rechte meines Bräutigams.“ erwiderte sie an Stelle Liebhardts.

Kienholz starrte ihr verblüfft ins Gesicht.

„Deines Bräutigams?“ klammerte er.

„Deines Bräutigams?“ wiederholte auch Frau Amalie erstaunt.

Liebhardt trat auf sie zu.

Berehrte Frau, Ihre Tochter hat mir die Erlaubnis gegeben, ihre Hand von Ihnen zu erbitten. Es war nicht meine Absicht, es in dieser Stunde und in so formloser Weise zu tun, aber da es die Umstände so gefügt haben, bringe ich meine Werbung vor: Ich bitte Sie, mir Ihre Hand anzuvertrauen, ich werde es glücklich machen.“

Edith sah mit leuchtenden Augen zu ihm auf und schmiegte sich an die Mutter. „Gib mich ihm, Mama, ich hab' ihn so herzlich lieb.“ sagte sie bittend.

Fingerissen von der dramatischen Szene überlegte Frau Amalie keinen Augenblick.

des alten Botanischen Gartens sollen 1200000 Mark aus den uns zur Verfügung stehenden Stiftungsmitteln abgewiesen werden.

Nach Beendigung des Feiers verließ das Königspaar den Saal und begaben sich nach den Reichhimmern, wo Erfrischungen gereicht wurden.

Der Kaiser in München.

München, 19. Febr. Um dem Königspaar die Glückwünsche zu seiner goldenen Hochzeit persönlich zu übermitteln, traf der Kaiser heute vormittag 11 Uhr mittels Holzzugs in München ein. Kronprinz Rupprecht und sämtliche Prinzen des königl. Hauses fuhrten am Bahnhof vor. Kurz darauf erschien der König. Auf dem Bahnsteig hatten die Offiziersabteilungen der Kaiserregimentar Aufstellung genommen. Als der Kaiser dem Zug entstieg, begrüßte ihn der König aufs herzlichste. Die beiden Monarchen umarmten und küßten sich. Darauf begrüßte der Kaiser die Prinzen und die Herren des Hofdienstes. Im Gefolge des Kaisers befinden sich u. a. Generaloberst von Plessen, Generaladjutant Freiherr von Lyncker. Nach der Begrüßung fuhrten die Majestäten mit dem Kraftwagen zur Residenz. Die Fürsten wurden auf der Fahrt zur Residenz von einem zahlreichen Publikum freudig begrüßt. In den Räumen des Königshauses, wo der Kaiser Wohnung nahm, begrüßten ihn die Königin und die Prinzessinnen des königl. Hauses. Anwesend waren ferner Erzherzog Friedrich, der Fürst von Hohenzollern und Prinz Ludwig von Sachsen-Koburg. Der König überreichte dem Kaiser, sowie den Herren des kaiserlichen Gefolges das aus Anlaß der goldenen Hochzeit gestiftete Ehrenzeichen. Später fuhr der Kaiser zum Wittelsbacher Palais, um dem König die Glückwünsche zur goldenen Hochzeit persönlich zu überbringen. Er überreichte dabei dem Jubelpaar als Geschenk eine Standuhr in Porzellan aus der königl. Manufaktur in Berlin. Um 1/2 1 Uhr fand in den Reichhimmern der Residenz Familien- und Marschallstafel statt. Nachmittags 3 Uhr reiste der Kaiser wieder ab.

Der Krieg zur See.

Berlin, 19. Febr. Eines unserer Unterseeboote hat im Sperrgebiet an der englischen Westküste 5 Dampfer mit rund 23 500 BRT. vernichtet, darunter einen großen englischen Postdampfer von etwa 13 000 BRT.

Bei dem Vorstoß unserer Torpedoboote gegen die englischen Wachtschiffe im Kermelkanal in der Nacht vom 14. zum 15. Februar sind nach sicherer Feststellung vernichtet worden: 1 alter Kreuzer, 4 Motorjachtboote, 1 Torpedoboot, der Tauchbootjäger 1113 und 12 andere bewaffnete Fahrzeuge. Weitere 11 bewaffnete Schiffe wurden schwer beschädigt. Die Verluste der Engländer an Besatzung übersteigen 300.

Neues vom Tage.

Tirpitz und Traub in Mannheim.

Mannheim, 18. Febr. Am Samstag fand hier eine neue Versammlung der Deutschen Vaterlandswarte statt, diesmal im geschlossenen Kreise. Über 4000 Personen waren anwesend. Großadmiral von Tirpitz und Abg. D. Traub hielten Ansprachen.

Humbert verhaftet.

Paris, 19. Febr. Novas. Senator Charles Humbert ist gestern früh auf seinem Schloss im Departement Calvados verhaftet worden.

Neue Verhandlungskonferenz.

Berlin, 19. Febr. Die Blätter melden, daß der Pariser „Vieoire“ zufolge am 21. März in Versailles eine Verhandlungskonferenz zur Feststellung der gemeinsamen Friedensbedingungen des Verbands stattfinden werde.

Die Krisis in England.

Berlin, 19. Febr. Laut „Kriegszeit“ meldet der Mailänder „Secolo“, der Bruch der liberalen Partei (Asquith) mit Lloyd George sei vollständig.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 18. Febr. (Pet. Tel.-Ag.) Die bei Boronisch operierende Abteilung des Generals Alexejew hat eine starke Niederlage erlitten. Die Kosaken wurden umzingelt und mußten die Waffen strecken. Eine in Nowosibirsk zusammengelassene Verbindung der Militärregierung der Kosaken hat einen förmlichen Entschluß gefaßt, zum Angriff überzugehen. Die „Reaktionäre“ treffen in Nowosibirsk ein, wo sie bei den Kosakentruppen Zuflucht finden. Die Militärregierung hat einen Plan zur Leitung Rußlands im Falle des Sieges über die Sowjets ausgearbeitet.

Warschau, 18. Febr. Aus Kowno kommen die ersten Einzelheiten über die Kämpfe der Bolschewiki mit den ukrainischen Sozialrevolutionären während der vergangenen Woche in Kiew. Hiernach haben die Bolschewiki seit Anfang Februar, also wohl von dem Zeitpunkt an, wo sie den kommenden Abschluß eines Friedens zwischen den Mittelmächten und der ukrainischen Rada in Brest befürchteten, alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die Rada zu stürzen. Sie haben alles, was an Truppen von der deutschen Front oder aus dem südöstlichen Rußland herangezogen werden konnte, auf Kiew geworfen, so auch die starken Abteilungen, die eigentlich gegen Kalebien nach dem Donezgebiet bestimmt worden waren. Hauptziel war, den Frieden der Ukraine mit den Zentralmächten zu verhindern. Auch schwere Artillerie wurde auf Kiew angeführt. Am 11. Februar wurde von Darniza aus, das gegenüber Kiew am anderen Ufer des Dnjepr liegt, aus 200 Geschützen das Bombardement auf die wehrlose Stadt gerichtet, in der verhältnismäßig wenig ukrainische Truppen waren. Bolschewistische Horden begannen ein Schreckensregiment in den besetzten Stadtteilen. Verwundete Ukrainer und die sie behandelnden Ärzte im Kloster, auch Frauen, wurden von den Bol-

schewiki niedergeschossen, die Häuser aller ukrainischen Volksschichten zerstört und angezündet. Die Führer der ukrainischen Bewegung und ihre Anhänger wurden in Massen verurteilt und erschossen. Der größte Teil der Mitglieder der ukrainischen Regierung ist nach Schitomir und anderen Orten entkommen.

Minsk, 19. Febr. (Pet. Tel.-Ag.) Die polnischen Truppen in Stärke von 2000 Mann wurden von den Sowjet-Truppen vollständig geschlagen. (Die Nachricht entstammt der amtlichen Telegraphen-Agentur der Bolschewiki.)

Saag, 19. Febr. Aus Petersburg wird berichtet: Die Raubtaten und Verbrechen nehmen täglich zu. In Moskau wurden die Kirchenkasse des Patriarchen, die in Gold gebundenen Kelche, Messen und andere inwendige goldene Kirchengüter im Goldgewicht von 400 Pfund und einem Wert von 520 Millionen Rubel geraubt.

Petersburg, 19. Febr. Novas. Im Hafen von Petersburg entzündete ein neuer großer Brand, der große Mengen von Lebensmitteln zerstörte.

Lugano, 19. Febr. Der italienische Vosschaster in Petersburg wurde, als er von einer Beiprügung mit den übrigen Gefandten nachts heimkehrte, auf der Straße von einer Räuberbande überfallen und völlig ausgeraubt. Auch wichtige Aktenstücke wurden ihm abgenommen.

Endsieg.

Von Oberleutnant A. Budde.

Nach dem Kräfte-Weg des Krieges wechseln in ihm die Zustände von Ruhe, Spannung und Bewegung miteinander ab. Mit der Kriegsbauer werden naturgemäß die Zeiträume, die der Sammlung neuer Kräfte und d. Vorbereitung neuer Kriegshandlungen dienen, immer größer, entscheidende Schlage immer seltener. Das muß besonders in einem Kriege von so großer räumlicher Ausdehnung und so gewaltigen Kräfteinsatz, in welchem zudem die Berührung mit dem Gegner niemals ganz abbricht, in die Erscheinung treten. Nicht der heutige Krieg schon an sich das ganze Volksleben in Mitleidenschaft, so stellt ein schleppender Verlauf und die Ueberwindung der toten Punkte in der Kriegsführung an die Widerstandskraft eines kriegsführenden Volkes erhöhte Anforderungen. So sehr entscheidende Siege den Krieggeist und die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang befeben, so sehr bräden längere Pausen die Stimmung und das Vertrauen. Dies muß sich in der Heimat weit mehr äußern als an der Front, wo die Gegenwart des Feindes die zwingende Notwendigkeit, weiterzukämpfen, täglich vor Augen führt, und der ständige Erfolg die Kampfbereitschaft und Siegeszuversicht immer aufs neue belebt.

In der Heimat wird man sich besonders, wenn ermutigende Nachrichten aus dem Felde ausbleiben, aller Leiden und Entbehrungen, die der Krieg nun einmal mit sich bringt, mehr bewußt. Daher bedarf vornehmlich in Zeiten des Stillstands der heimatische Geist der besonderen Pflege und Aufmunterung. Wie aber könnte man die Unverständigen und Meinmüßigen besser belehren und stärken, als wenn man ihnen immer wieder den Blick auf unsere Kriegserfolge und den herrlichen Geist an unserer Kampffront lenkt. Wahrscheinlich wir Deutsche haben allen Grund, mit dem Kriegsergebnis zufrieden zu sein, denn stärker als je ist heute unsere militärische Machtentfaltung, und der bisherige Kriegsverlauf gibt uns die volle Berechtigung zur Hoffnung auf den Endsieg.

Die Kriegshandlung bewegt sich durchaus in einer folgerichtigen, aufsteigenden Linie. Es war gegeben, daß unsere Heeresführung sich zu Beginn des Krieges mit allen verfügbaren Kräften auf den am schnellsten vorrückenden Gegner im Westen warf, um diesen aus dem Felde zu schlagen und den Krieg in Friedensstand zu tragen. Wenn es damals nicht gelang, mit allen französischen, englischen und belgischen Streitkräften völlig abzurechnen, so lag dies nicht zuletzt an dem frühzeitigen Auftreten des überstarken russischen Gegners, der einen Teil seiner Kriegsvorbereitung schon im Frieden getroffen hatte. Zumerhin war im Westen eine Lage geschaffen, die den Gewinn sicherstellte, eine erfolgreiche Abwehr feindlicher Gegenangriffe gewährleistete und die Möglichkeit der Wiederaufnahme der eigenen Offensive jeder Zeit gestattete. Der leitende Gedanke der Kriegsführung war nunmehr, den russischen Gegner nicht nur in seinem Vordringen aufzuhalten, sondern völlig abzutun. Es bedurfte einer mehr als dreijährigen gewaltigen Anstrengung der Mittelmächte, um dieses Ziel zu erreichen.

Die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte, denen zunächst nur die Türkei sekundierte, waren bereits auf dem besten Wege, den russischen Gegner niederzujagen, als das trenlose Italien sich auf die Seite der Entente schlug und Oesterreich zwang, gegen dieses eine neue Kampffront zu bilden, die zunächst nur der Abwehr dienen konnte. Dennoch gelang es den Verbündeten, den russischen Gegner zu schlagen und aus Polen, Litauen und Kurland und teilweise auch aus Galizien zu verdrängen.

Danach wurde es durch den Beitritt Bulgariens möglich, die Schranke zu beseitigen, welche die Mittelmächte von ihrem östlichen Verbündeten trennte, und Serbien und Montenegro niederzuwerfen. Vergeblich versuchte Rumänien, die Lage der Entente im Osten und am Balkan wiederherzustellen. Durch eine gemeinsame Offensive deutscher, österreichischer, bulgarischer und türkischer Streitkräfte wurde der Rumäne aus dem Felde geschlagen und auf die Flanke seines russischen Verbündeten geworfen. In vereinzelter verzweifelter Vorstöße, zu denen russische Heerführer mit allen Mitteln die erlöschenden Waffen aufspießten, kündete sich alsdann der militärische Todeskampf an, dem der russische Gegner nunmehr verfiel.

Das Bestreben der Engländer, Franzosen und Italiener, sich auf der Balkanhalbinsel festzusetzen, wurde bei Gallipoli durch die siegreiche Abwehr der Türken vereitelt, während man sich vor Saloniki zunächst darauf beschränkte, die dortigen feindlichen Streitkräfte in Schach zu halten. Den Unternehmungen der

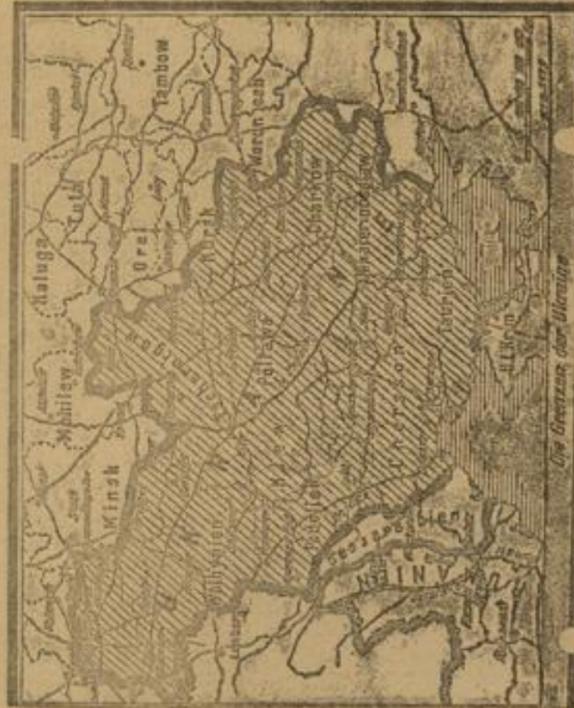
Engländer in Mesopotamien und Palästina gegenüber vermögen sich die Türken nach vorübergehenden Erfolgen zur Zeit nur in der Verteidigung zu halten.

Während dieser über drei Jahre sich hinziehenden Kriegshandlungen hat der westliche Gegner alle menschlich möglichen Anstrengungen gemacht, um den Krieg abzuschließen, der seit dem Beginn des Stellungskampfes auf ihm lastete, und um gleichzeitig das Schicksal des russischen Verbündeten zu wenden. Abwechselnd folgten einander Durchbruchversuche und Entlastungsoperationen, die an Schwere und Furchtbarkeit alles weit hinter sich lassen, was die Kriegsgeschichte bisher zu verzeichnen hat. Ausscharen einem überlegenen Feinde gegenüber ist schwerer als siegreiches Vordringen gegen den unterlegenen, es ist gleichbedeutend mit Siegen. Daher waren wir bisher auch im Westen schon siegreich!

Das Ausschleichen Rußlands als kriegsführende Macht hat die militärische Lage der Mittelmächte außerordentlich verbessert und das Stärkeverhältnis zu ihren Gegnern derart verschoben, daß sie die operativen Vorhand und die Möglichkeit gewonnen haben, auf anderen Kriegsschauplätzen zum Angriff überzugehen. Der erste Kräfteüberhang wurde zunächst dazu verwendet, Italien einen solchen Schlag zu versetzen, daß es nicht nur seine in 11 Angriffsschlachten mühsam gewonnenen Vorteile fallen lassen mußte, sondern sich nunmehr im eigenen Lande auf das Schwerste bedroht fühlt und auf die Hilfe seiner Verbündeten angewiesen sieht, die dadurch auf dem Hauptkriegsschauplatz des Westens geschwächt werden. Was hier noch geschehen wird, steht in Gottes und Hindenburgs Hand. Es scheint, als wenn der Krieg seinen Ausgang da nehmen wird, wo er begonnen hat. Jedenfalls hat sich auch hier die Lage trotz der amerikanischen Hilfe durchaus zu unsern Gunsten gestaltet, zumal die Erfolge des Tauchbootkriegs hier in bedeutsamer Weise die Landoperationen beeinflussen. Man müßte der Kriegslust alle Gesetzmäßigkeit absprechen, wenn man bezweifeln wollte, daß der Rhythmus dieses fortgesetzten Siegesmarches nicht in einem gewaltigen Schlussschlachtfeld anklingen sollte! —

Der Endsieg wird uns gehören! Und dieser Sieg wird uns nicht nur den Bestand unseres Vaterlandes sichern, sondern auch eine glückliche Zukunftsentwicklung bringen, an der jeder teil hat, und den inneren Frieden bewahren!

Wildbad. Eingefandt. Kürzlich las man in den Zeitungen von dem Kurort Reichenhall, daß infolge der 3 Kriegsjahren die finanziellen Verhältnisse sehr traurige sind. Wenn es in unserer Vobestadt auch nicht gerade so trübe aussieht wie in dem erwähnten Kurort, so möchte ich doch raten, zur Vorsicht eine Versammlung der hiesigen Bürgerschaft zu veranstalten, welche der Regierung Mittel und Wege vorschlägt, um den Besuch unserer Bades die Vorschriften so leicht als möglich zu machen, denn Wildbads Industrie ist nun einmal der Fremdenverkehr und dieser Verkehr darf nicht gehemmt werden, soweit noch halbwegs Mittel zur Verfügung stehen.



Baden.

(-) Pauda, 19. Febr. Dieser Tage wurden einem Reisenden im Schnellzug Berlin-Stuttgart, während er schlief, seine Schürstiefel, ohne daß er es merkte, ausgezogen und gestohlen. Erst in Würzburg erwarbte der Reisende und vermisste dann, lt. „Heidelb. Tagblatt“, nicht nur seine Schürstiefel, sondern auch seine Reisetasche, die allerlei Lebensmittel enthielt.

(-) Heidelberg bei Bruchsal, 19. Febr. Durch Feuer wurde Wohnhaus und Scheuer des Landwirts und Geometers Max Bauer vollständig. Der Viehbestand konnte gerettet werden.

(-) Ettlingen, 19. Febr. Die Volksbank Ettlingen hat im letzten Jahre einen Reingewinn von 18 000 Mk. erzielt. Daraus schlägt der Aufsichtsrat eine Dividende von 6 Prozent vor.

(-) Freiburg, 19. Febr. Aus St. Peter kommt die Kunde von einem schrecklichen Brandunglück. Dort war in nächster Nähe des Priesterseminars, auf noch ungeklärte Weise die alte Klostermühle in Brand geraten und das anstoßende Anwesen des Schneidermeisters Maser eingekesselt worden. Dabei fanden drei Personen, nämlich die 82jährige Großmutter, die älteste Tochter des Maser von 19 Jahren und das jüngste Kind, ein Knabe von

10 Jahren, den Festigungstod. Es konnten nicht einmal ihre Leichen geborgen werden.

(-) **Sölden bei Freiburg, 19. Febr.** Beim Fällen einer Tanne im hiesigen Gemeindegeld kam plötzlich ein sehr starker Windstoß, der die Tanne umriß, wobei der 16jährige Sohn des Holzhaners Tr. Seine von dem mächtigen Stamme erschlagen wurde.

(-) **Wollach, 19. Febr.** Im badischen Kinzigthal hatten kürzlich einige Bauern versucht, Kernseife, das sich aber als völlig wertlos erwies, in eingestrichelten Bauernhöfen zu verkaufen. Der Gendarm von Schramberg gelang es nun, zwei der Schwindler zu verhaften. Man fand bei ihnen einen größeren Geldebetrag.

(-) **Wieseln bei Schopfheim, 19. Febr.** Wegen Unzuverlässigkeit in Betreff der Verordnung über die Ausmahlung von Brotgetreide, wurde die Mühle des Gustav Häusler auf vier Wochen geschlossen.

(-) **Hechingen, 18. Febr. (Ein Kinderseind.)** Wegen Ausbruch der Diphtherie unter der Kinderwelt sind heute die Schulen geschlossen worden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 19. Febr. (Zum 70. Geburtstag des Königs.)** Eine Anzahl hier lebender, im Jahre 1848 geborener Männer haben aus Anlaß des 70. Geburtstags des Königs beschlossen, alle in Groß-Stuttgart lebenden männlichen 1848er (etwa 400) zu einem einfachen Male im großen Stadtgarten am Samstag den 23. ds., abends 6 Uhr, zur Vorfeier des Königsgeburtstages als Gäste einzuladen.

(-) **Stuttgart, 19. Febr. (Eisenbahnerverjammlung.)** Am Sonntag fand hier eine Versammlung der Oberweihen- und Weichenwärter der beiden Eisenbahnverbände statt. Oberweichenwärter Eisele-Unterlächlein berichtete über die Dienst- und Ruhezeiten der Weichenwärter und verlangte die Durchführung von Dienstleistungen, sonst würden unerwünschte Folgen unausbleiblich sein. An Stelle der freien Dienstleistung wird volle Entschädigung, nicht nur im Teilbetrag verlangt. Verbandssekretär Landtagsabg. Groß führte aus die neue Feuerungszulage werde eine wesentliche Verbesserung bringen. Die Versammlung beschloß, daß die beiden Verbände künftig in wirtschaftlichen Fragen zusammenarbeiten sollen. Oberweichenwärter Eisele wurde zum Landesvertreter wiedergewählt.

(-) **Stuttgart, 19. Febr. (Eine Schenkung des Klosters.)** Das Kriegsministerium verzeichnet unter den Gaben zur Unterstützung von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen auch den Verzicht des Klosters Reute (bei Waldsee) auf die Verpflegungskosten für die im Vereinslazarett Reute untergebrachten Verwundeten, als Anteil der Militärverwaltung für die Zeit vom September 1914 bis Juli 1917 im Betrag von 51.523 Mk. 93 Pf.

(-) **Wöppingen, 19. Febr. (Todesfall.)** Im hohen Alter von 84 Jahren ist gestern früh Stadtpfarrer a. D. Gotthold Stockmayer, Inhaber des Friedrichordens 1. Klasse, gestorben. Er kam 1867 als Pfarrer nach Holzheim, 1870 als Helfer nach Wöppingen und wurde dort 1891 Stadtpfarrer.

(-) **Kalen, 19. Febr. (Fliegerstod.)** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist Oberleutnant Wiltz Sigfried Graf Adelman von und zu Adelmannefelden, im Mannes-Reg. 20, Staffelführer in einem Bombengeschwader, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Württ. Militär-Verdienstordens, der älteste Sohn der verwitweten Gräfin Adelmanne (geb. Gräfin von Jeppelin) im Alter von 25 Jahren jenseits der feindlichen Linien fürs Vaterland gefallen.

(-) **Münzelsau, 19. Febr. (Brand.)** Am Sams-

tag abend nach 5 Uhr brach die Scheuer des Landwirts Junf im nahen Scheuerachshof nieder. Anßer einem Vorrat an Stroh fiel eine Dreschmaschine dem Feuer zum Opfer.

(-) **Duttensberg O.A. Neckarjurt, 18. Febr. (Ver-mächtlich.)** Der verlorbene Pfarrer Kemminger hat seiner Heimatgemeinde Duttensberg 7000 Mk. zum Kirchenbaufonds und 200 Mk. zu neuen Glöden vermacht.

(-) **Grömbach O.A. Freudenstadt, 19. Febr. (Brand.)** In vergangener Nacht ist das Doppelwohnhaus des Wagners Reeb und des Bauern G. Wurster vollständig niederbrannt; Wurster konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Der Schaden ist groß.

(-) **Wurzach, 19. Febr. (Rojen im Winter.)** In der Wohnung des Privatiers Josef Reisch steht zurzeit ein Rosenstock in schönster Blüte.

(-) **Gödingen, 19. Febr. (Stiftung.)** Die Firma Steinloß und Gasmann, Triftschabel hier, hat dem Stadtschultheißenamt den Betrag von 4000 Mark übereicht, der zum Teil für die Kleinkinderkrippe, zum Teil für Speisung Bedürftiger aus der städtischen Kriegsgeld-Verwendung finden soll.

(-) **Jony, 19. Febr. (Verhaftung.)** Vorgehern wurde durch den Landjäger eine sich hier längere Zeit aufhaltende Dame mit Schleiher festgenommen. Sie wird der Hochverrat und anderer Verbrechen beschuldigt.

(-) **Haslach O.A. Lentrich, 19. Febr. (Ein fet-ter Diebstahl.)** In ziemlich Erregung geriet die Einwohnerschaft, als es hieß, im nahen Allol Weiler sei ein vier Zentner schweres Schwein bei Nacht gestohlen worden. Seit einem Jahr sind zahlreiche Diebstähle vorgekommen. Es wurde gestohlen Korn, Holz, Enten, mehrere Zentner Äpfel, Birnen, einige Dutzend Stallhühner und anderes. Bei einigen dieser Diebstähle sind Angehörige der Familie Lux überwiesen, zum Teil auch angeklagt. Bei dem neuen Diebstahl senkte sich daher der Verdacht sogleich auf die Betreffenden. Es wurde aber bei der Hausdurchsuchung nichts gefunden, obgleich das Schwein im Hause versteckt war. Am nächsten Morgen noch bei Dunkelheit suchten nun die Diebe den unheimlichen Gast aus dem Hause zu schaffen. Der Speck, 140 Pfund, wurde in den Wald getragen. Das Fleisch wurde mit Mist (!) zugedeckt, auf Feld gestreut und unter einem Dünghaufen vergraben. Durch Augenzeugen ist jedoch alles an den Tag gekommen.

(-) **Hechingen, 18. Febr. (Ein Kinderseind.)** Wegen Ausbruch der Diphtherie unter der Kinderwelt sind heute die Schulen geschlossen worden.

(-) **Elfwangen 19. Febr. (Mord.)** Der des Mordes angeklagte Kronenwirt Michael H. J. hier von Güssenbach wurde wegen Todschlags zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Monate Untersuchungshaft, und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Geschworenen hatten die Frage auf vorläufige Lösung mit Überlegung abgelehnt, dagegen die Lösung ohne Überlegung unter Zustimmung mildernder Umstände bejaht.

Mitmaßliches Wetter.

Der Einbruch der Störung verzögert sich. Der Hochdruck ist zwar seitwärts gerückt, behält aber seine Wirkung noch einige Tage bei, weshalb für Donnerstag und Freitag noch vorwiegend trockenes und nach frostiger Nacht tagsüber ziemlich mildes Wetter zu erwarten ist.

Dr. Solf über die Kolonien.

Karlsruhe, 16. Febr. Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solf, hielt heute vor der Abteilung Karlsruhe der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag über die deutschen Missionen. Der Staatssekretär wies auf die verdienstvolle Tätigkeit der deutschen Missionen über Konfessionen in unseren Schutzgebieten in allen Zweigen des Missionswesens rückhaltlos Anerkennung. Die Missionen und die Kolonialverwaltung hätten vor dem Kriege Hand in Hand gearbeitet. Er redete mit

Bestimmtheit darauf, daß die deutschen Missionen (he durch die englischen, völkerrechtswidrigen Gewaltmaßnahmen unterbrochenes Werk nach dem Kriege mit gleicher Tatkraft und Hingebung wieder aufnehmen. England habe durch seine brutale Austreibung der deutschen Missionare nicht nur aus unseren Schutzgebieten, sondern auch aus allen englischen Kolonien bewiesen, daß es den eigentlichen Zwecken seiner Nachtpolitik die höchsten Menschheitsziele zu opfern bereit sei. Die deutschen Missionen werden in der Befolgung des biblischen Auftrags „Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker“ daran festhalten wollen, das Christentum nach dem Kriege nicht nur in den deutschen Kolonien, sondern an allen Erträgen ihrer früheren Wirksamkeit wieder zu lehren. Die Zukunft der deutschen Missionen sei mit dem Schicksal des deutschen Kolonialreichs eng verknüpft. Das Ziel der Reichsleitung sei die Wiedererlangung des deutschen Kolonialbesitzes und seine Ausgestaltung zu einem wirtschaftlichen und wirtschaftlich leistungsfähigen Gebilde. Bei der notwendigen Abschätzung der Ansprüche auf Mitarbeit an der Erziehung und Förderung der eingeborenen Völker müsse die kulturelle Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Kolonialmächte maßgeblich berücksichtigt werden. Ein Hinweis auf die übergroßen Leistungen Frankreichs, Portugals und Belgiens genüge, um klar erkennen zu lassen, daß die gegenwärtige Verhältnisse diesen gerechten Maßstäben nicht entspreche. Beim Friedensschluß müsse eine diesen Maßstäben besser gerecht werdende Umlegung der Kolonien vorgenommen werden.

Vermischtes.

Wehr die Waren? Bei einem Einbruch in einen Berliner Warenhaus sind den Dieben wieder Seidenstoffe und Wäsche im Wert von 50.000 Mark in die Hände gefallen. Man muß sich nur wundern, woher die Warenvorräte alle kommen, die in Berlin fast täglich gestohlen werden.

Sonderer Auslegung. Eine Berliner Strafkammer verurteilte einen Händler wegen Entwendung einiger Kisten Zigaretten auf einem Güterbahnhof zu 1 Jahr Gefängnis. Nach der Urteilsverkündung machte der Verteidiger darauf aufmerksam, daß der Angeklagte aus der Gegend von Cholim (Volken) gebürtig ist also Ukrainer ist. Er befand sich in Schutzhaft und sei deshalb als Kriegsgefangener anzusehen. Nach dem Friedensvertrag mit der Ukraine sei aber gegenseitige Straffreiheit verbürgt. Das Gericht beschloß über die Frau Entscheidung bis den zuständigen staatlichen Behörden anzustellen.

Der Seidenschandel. Ein Arbeiter in Berlin hatte seit drei Jahren einen gewinnbringenden Seidenschandel getrieben, jedoch er ist Hausbesitzer ist. Neulich wurde er gefaßt und wegen Mordes zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Ladend erklärte er: „Sontel habe ich letzten abend verspielt und schon einmal in einer Woche verfallen!“

Die Post als Lebensretter. Eine 45 Jahre alte Wagenwärtersfrau in München hatte infolge des schweren Kampfes ums Dasein alle Freuden am Leben verloren und beschloß, diesem freiwillig ein Ende zu machen. Dieses Ende sollte jedoch nicht schmerzlos vor sich gehen. Sie kaufte sich selbst mehrere Teller und legte sie auf ihr Bett und zündete Kerzen an. Doch bevor sie den Gashebel öffnete, verabschiedete sie sich in einem Brief von ihren Verwandten und gab ihnen den Entschluß des freiwilligen Todes bekannt. Den Brief gab die Frau selbst zur Post. Von ihrem letzten Gang in ihre Wohnung zurückkehrt, öffnete sie den Gashebel und legte sich dann in das mit Kerzen verlichtete Bett zu ihrem letzten Schlaf, aus dem sie nicht mehr erwachen wollte. Doch es kam anders. Der Brief gelangte unerwartet schnell zu den Verwandten, die sofort zu der Lebensüberdrüssigen eilten und diese allerdings schon bewußtlos, aber noch lebend auffanden.

Die Leipziger Messe. Die Zahl der Aussteller bei der am 3. März beginnenden Frühjahrsmesse in Leipzig ist nach den bis heute vorliegenden Anmeldungen auf 3100 gestiegen. Es ist dies die höchste Zahl seit Kriegsbeginn und übersteigt die Beteiligung an der letzten Herbstmesse um 600, an der Frühjahrsmesse 1917 um 700 Firmen. Die Zahl der am Geschäft beteiligten auswärtigen Besucher wird auf mindestens 50.000 veranschlagt.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei
Bildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Hypotheken-Darlehen
Gesuche und Angebote vermittelt
Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

E. Weber's Familienthee,
per Paket 50 Pfennig.
empfehlen **H. Creiber.**

So lange Vorrat reicht.
Birken-Wasser,
große Flasche Mk. 4.30, bei **Chr. Schmid u. Sohn.**

Putzfrau gesucht.
Zuverlässige, pünktliche wird für Samstags nachmittag auf das ganze Jahr gesucht. 127. Zu erfragen in der Exped.

Zuverlässiges, tüchtiges **Mädchen** gesucht.
Frau Dr. Hiller.

Cravatten, schwarz und farbig,
Herren- und Damen-Handschuhe,
Spitzenstoffe, schwarze
Spitzen und Bettinjage
empfehlen zum billigsten Tagespreis **Robert Rievinger.**

Fritzes
Fussboden-Glanz-Lacke
(Bernstein-Lackfarbe)
in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.
Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.
Ideal-Stahlspähne,
Schwämme, Messerputzschmirgel,
Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische,
Gold- und Silberbronzen,
sowie sämtliche **Putz- und Bohnerbürsten**
empfehlen
Drogerie Hans Grundner,
Inh.: Herm. Erdmann.

Geburtstags-Geschenke

Photo-Apparate 86. 64. 22.50 - 22.50-11.20
Schirmen 50. 40. 30 - 25. - 19
Nagelpflegegarnituren 50. 35. 22. 18. 12. 4.50
wie Wickelgamaschen 22.50 9.70 8.70
Hosenträger 5.80, 4.50, 3.20, 2.50
Spazierstöcke 5.50, 4, 3.50, 2.60
Wandspiegel 11, 6.50, 4.50, 2.20
kauft man **Chr. Schmid u. Sohn.**